Benz.
197

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

197

Die sichersten Schutzmittel gegen Die Cholera.

Herausgegeben auf Veranlassung der

Orts-Gesundheits-Commission zu

ELBERFELD.

Elberfeld 1831.

Gedruckt bei Sam. Lucas.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

HT 1621 9053

GEGRÜNDET VON J. F. BENZENBERG 1816 ZAHLEN ENTSCHEIDEN
STERNWARTE DER STADT DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Das vorliegende Schriftchen enthält die wichtigsten und zweckmäßigsten Vorbeugungsregeln gegen die gefürchtete Cholera.

Was die Erfahrung glaubwürdiger Aerzte bis jetzt als bewährt dargethan hat, ist auf diesen Blättern zusammengestellt, und wir dürfen dieselben deßhalb unseren Mitbürgern nicht blos zum flüchtigen Durchlesen, sondern zur ernsten Beherzigung und Befolgung empfehlen.

Der Zweck der Orts-Gesundheits-Commission bei Herausgabe dieser schriftlichen Belehrung ist, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dazu beizutragen, daß schädliche Einflüsse jeder Art entfernt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einfache und zweckmäßige Lebensweise mehr und mehr eingeführt, vor dem vergeblichen Suchen nach besonderen Geheimmitteln aber möglichst gewarnt, und endlich, mit der rechten Ansicht, auch der rechte Muth bei der drohenden Gefahr allgemein verbreitet werde.

Elberfeld im Oktober 1831.

Die Orts-Gesundheits-Commission.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die sichersten Schutzmittel gegen die Cholera.

§. 1.

Guter Muth und zweckmäßige Lebensweise sind die wichtigsten Schutzmittel gegen die Cholera.

Der gute Muth begründe sich auf das Vertrauen, daß Gott unter allen Umständen und Gefahren das Ziel unseres Lebens in seiner väterlichen Hand hat; er begründe sich ferner auf die gewisse Erfahrung, daß der Muthvolle den Ansteckungsstoffen der Krankheiten leichter widersteht, und daß er, wenn auch von Krankheiten ergriffen, diese leichter überwindet; er begründe sich endlich auf das Pflichtgefühl, welches uns gebietet, in großen, allgemeinen Gefahren nicht blos ängstlich um uns zu zagen, sondern in der liebevollen und thätigen Sorge um unsere Nebenmenschen unsere eigene Person zu vergessen.

§. 2.

Die zweckmäßige Lebensweise bei drohender Gefahr der Cholera besteht vor allen Dingen in Mäßigkeit und Ordnung.

Für den Unmäßigen und Ungeregelten gibt es kein Schutzmittel wider die Cholera. Der unmäßige Esser, der Säufer, der Nachtschwärmer, der Ausschweifende und Liederliche fallen dieser Krankheit als erste, sicherste und unerrettbarste Opfer.

Es prüfe deßhalb Jeder seinen Lebenswandel, und ändere daran, was nicht gut ist. Es gewöhne sich Jeder bei Zeiten an ein bescheidenes Maas seiner Speisen und Getränke, es führe ein Jeder eine möglichst einfache, Tag für Tag in gleicher Art zu beobachtenden Ordnung seiner ganzen Lebensweise ein. Denn an Vieles zwar gewöhnt sich der Körper des Menschen, an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unordnung aber niemals, und treue, dauerhafte Ordnung im Lebenswandel verleiht auch den Lebensverrichtungen die rechte Stimmung, und der Gesundheit Kraft und Dauer.

§. 3.

Im Besonderen sind zur Vermeidung der Erkrankung an der Cholera folgende Regeln wohl zu merken:

1. in Hinsicht auf Wohnung und Luftreinigung. Die Wohnungen seyen reinlich, trocken und luftig. Man entferne aus denselben alles Uebelriechende, Faulende, Gährende. Man öffne häufig die Fenster, jedoch ohne Zug dadurch zu veranlassen; man reinige fleißig die Fußböden, jedoch ohne sie mit Eimern Wassers zu begießen. Denn naße Fußböden wirken sehr nachtheilig.

Besonders schädlich ist die Ausdünstung von sumpfigen, faulenden Pfützen, überfüllten Abtrittsgruben und Düngerstätten, stockenden Abzugskanälen, feuchten oder lang verschlossenen Kellern und Gewölben. Alles der Art muß deßhalb vorgesehen, entfernt oder vermieden werden.

Auch im Winter sorge man für öfteres Lüften der Wohn- und Schlafstuben, wie denn die zu große, abgeschlossene Stubenwärme überhaupt die Erzeugung von Krankheiten aller Art begünstigt. Diese Auslüftungen geschehen am zweckmäßigsten Morgens eine Stunde nach Sonnenaufgang, dann gleich nach dem Mittagessen, ferner Abends eine Stunde vor Sonnenuntergang, und endlich noch einmal, doch nur auf ganz kurze Zeit, vor Schlafengehen.

§. 4.

Außer dem öfteren Auslüften der Wohnungen aber sind, während der Dauer der Cholera an einem Orte, noch besondere Maasregeln zur Reinigung und Verbesserung der Luft zu ergreifen.

Hierhin gehören: das Aufgießen des Essigs auf einen glühenden Bolzen, das Verdampfen des Essigs oder das Aufhängen in Essig getauchter Tücher; vorzüglich aber gehören hierher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die sehr wirksamen sogenannten mineralsauren Räucherungen, welche dann unerläßlich nöthig sind, wenn schon ein Kranker in dem Hause oder in der nächsten Nachbarschaft desselben sich befinden sollte. —

Zur Bereitung dieser mineralsauren Dämpfe nimmt man entweder ein Loth gestoßenen Salpeter, welchen man in eine reine Untertasse, oder sonst ein Gefäß von Porzellan oder Glas schüttet, und gießt, unter beständigem Umrühren mit dem Stiele einer thönernen (irdenen) Pfeife, oder einem Glasstabe, nach und nach ein Loth weiße concentrirte Schwefelsäure (englisches Vitriolöl) hinzu. Auf diese Weise, und zwar ohne daß man das Gemisch erhitzt, entwickeln sich die sogenannten salpetersauren Dämpfe. Man hüte sich aber, Holz, Stroh, Metall u. dgl. mit jener Masse in Berührung zu bringen, weil sich sonst rothe, den Lungen nachtheilige Dämpfe entwickeln.

Oder man bereitet sich Chlordämpfe in folgender Weise: Man nimmt 9 Quent Kochsalz und 8 Quent Braunstein, welche man gepulvert sorgfältig zusammenreibt; bringt sie in eine ähnliche Schale, und gießt 16 Quent concentrirte Schwefelsäure, welche mit ebensoviel Wasser verdünnt ist, unter beständigem Umrühren hinzu. Man hüte sich, das Zugießen zu rasch zu betreiben, weil sonst zu viele Dämpfe auf einmal sich entwickeln, welche die Lungen sehr angreifen, und Husten, ja sogar Uebelkeit und Schwindel erregen können. Ueberhaupt muß man bei diesen Räucherungen vorsichtig zu Werke gehen, indem man sich sonst durch die dabei gebrauchte Schwefelsäure (das Vitriolöl) an den Kleidern, den Händen, oder gar im Gesicht und an den Augen beschädigen kann.

Auch kann man, was weniger umständlich, doch auch nicht ganz so kräftig ist, als jene Räucherungen, eine Auflösung von 2 Loth Chlorkalk in einem Pfund Wasser, in einem Porzellanteller, auf der Hausflur, und in anderen Räumen der Wohnung aufstellen, oder mit einer solchen Auflösung die Fußböden der Zimmer täglich einigemal besprengen. Oder endlich man legt Säckchen mit trocknem Chlorkalk unter das Bett.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§. 5.

2. Hinsichtlich der Speisen und Getränke.

Man meide vor allen Dingen das Zuviel und das Vielerlei; Wenig und Einfach hat noch Keinem geschadet. Wer überdieß von einer Speise weiß, daß sie ihm gewöhnlich nicht gut bekommt, der enthalte sich derselben jetzt besonders. Denn der Magen ist leicht in Unordnung gebracht, und aus einer kleinen Störung der Art wird schnell ein großes Uebel.

Hiernächst hat man gänzlich zu verbannen: alle sehr fetten Speisen, den Speck, Schmalz, das Fett am Fleische, die fetten Kuchen, besonders fettes Zuckerwerk, die fetten Brühen an Fleisch und Gemüse, die fetten Würste und Fische, z. B. Aale u. dgl.; sodann die harten Eier, die geräucherten, in Butter gebackenen Fische, die alten faulenden Käse, die schweren nicht aufgegangenen Mehlspeisen, z. B. Klöße, Pfannkuchen und alle Obstkuchen; ferner alle Arten von Salat, wie überhaupt Speisen, welche mit Essig bereitet sind, die säuerlichen, kältenden, oder nicht ganz reifen Früchte, die Pflaumen, Weintrauben, Aepfel, Birnen, Melonen, Gurken und die Schwämme.

In sehr kleinen Quantitäten und durchaus nur selten darf man genießen: sehr reifes, gebackenes und gekochtes Obst, die blähenden, wässerigen Gemüse, z. B. die frischen und eingemachten Schneidbohnen, die verschiedenen Arten Kohl, besonders den mit Essig bereiteten. Alle diese Nahrungsmittel sollte man, wenn sonst die Verhältnisse es erlauben, während der Dauer der Cholera an dem Wohnorte, gleich den früher genannten, obgleich sie nicht so schädlich sind, wie diese, ganz von dem Tische verbannen.

Gleiche Vorsicht erfordert der Genuß der kalten, ungekochten Milch, besonders der sauren und Buttermilch.

Noch weniger nachtheilig sind die Hülsenfrüchte: die Erbsen, Linsen und Bohnen, die man wohl, jedoch auch nicht bis zur Ueberladung des Magens genießen darf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Gesundheit sehr zuträglich dagegen sind: die leichten, frischen, nicht zu fetten, noch zähen Fleischspeisen von Kalb-, Hammel-, Rindfleisch, Geflügel und Wildpret; die Süßwasserfische: Hechte, Forellen, Barben, Barsche, nicht zu alte Karpfen u. dgl.; auch gut erhaltene frische und gesalzene (nicht getrocknete oder geräucherte) Seefische können zu Zeiten in nicht zu großen Quantitäten genossen werden.

Ferner sind zuträglich solche Pflanzenspeisen, welche viel mehlige Bestandtheile enthalten: Reis, Gerste, Hafergrütze, Waizengrütze, (Griesmehl) Sago, Salep; gute, mehlige, nicht gefrorne Kartoffeln, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, dann auch, doch schon in kleineren Quantitäten, weiße Rüben, Spinat, Kohlrabi, mit Wachholderbeeren eingemachtes Sauerkraut; warme, nicht zu fette, leichte Milch- und Mehlspeisen, Nudeln, Eierkuchen mit Weißbrod, einfachen Kuchen aus gutem Mehl mit wenig Butter, weichgesottene Eier.

Das Brod endlich muß gut ausgebacken seyn, und das aus Waizen- oder reinem Roggenmehl ist dem rauhen Schwarzbrode vorzuziehen. Gut ausgebackenes, mit etwas weniger Sauerteig versehenes Schwarzbrod indessen ist für diejenigen, welche daran gewöhnt sind, ganz unschädlich.

Die Küchenkräuter: Selleri, Porre, Körbel, Petersilie, Sauerampfer, Zwiebeln, Schnittlauch ꝛc., müssen nicht im Uebermaase genossen werden.

Sehr anzuempfehlen ist ein gehöriger Zusatz von Salz zu den Speisen, so wie auch die Gewürze, z. B. Kümmel, Anis, Muskatnuß und Blumen, Gewürznelken, Ingwer, ganz besonders aber der Pfeffer und der Senf als passende Zuthaten der Speisen sich bewährt haben. Doch soll man auch diese Dinge nicht im Uebermaas und bis zur Erhitzung des Magens, anwenden.

§. 6.

Anlangend die Getränke merke man, daß das Uebermaas von geistigen Getränken, besonders von Brandwein, laut allen Erfahrungen, höchst ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derblich wirkt. Die Brandweinsäufer starben fast alle an den Orten, wo bisher die Cholera herrschte. Wer deßhalb dieser verderblichen Leidenschaft unterworfen ist, fange jetzt, wo es noch Zeit ist, an, derselben allen Ernstes zu entsagen. Daß das unmäßige Weintrinken in ähnlicher Weise nachtheilig wirkt, und deßhalb vermieden werden muß, bedarf keiner Erinnerung.

Wenn nun aber hinsichtlich dieser Mißbräuche Alle, welche denselben unterworfen sind, sich rasch und gänzlich ändern müssen: so ist doch im Uebrigen anzurathen, daß Niemand von seinen alten Gewohnheiten zu plötzlich und entschieden abgehe. Die Gewohnheit wird zur andern Natur, und mit alten Gewohnheiten muß man behutsam verfahren, und sie, falls sie fehlerhaft sind, nur allmälig verbessern.

So genieße man zum Frühstück Kaffee, Thee oder warme Milch, wie man es gewohnt ist; gegen 10 oder 11 Uhr Vormittags können Leute, die früh aufgestanden sind, oder tüchtige Bewegung gehabt haben, oder die sonst daran gewohnt sind, ein Gläschen reinen Frucht- oder mit Wachholderbeeren, Kümmel, Kalmus, Pommeranzen u. dgl. versetzten Brandwein trinken, und ein Stück Brod, etwa mit Kümmel und Salz dazu genießen. Auch ein Glas rothen Weines, mit etwas Brod und Fleisch, oder für Frauen eine Tasse Fleischbrühe, Chokolade, Pfeffermünzthee, ist um diese Zeit ganz passend.

Zum einfachen Mittagessen, aus Suppe, einerlei Fleisch und Kartoffeln, (oder sonst einem der oben erlaubten Gemüse) paßt reines, doch nicht zu kaltes Wasser für Alle, die dessen nicht ganz entwöhnt sind. Man merke aber, daß man das Wasser nicht während des Essens in großen Massen in den Magen gieße, sondern daß man es wenn es der Verdauung zuträglich seyn soll, erst etwa eine halbe Stunde nach dem Mittagsmahle nehme. Ferner gut abgegohrnes und rein gehopftes Bier, welches aber keinesfalls zu jung, trüb oder sauer seyn, und nur in ganz bescheidenen Quantitäten getrunken werden darf. Endlich ein reiner, nicht säurehaltiger Wein, am Besten rother französischer (Bordeaux), oder spanischer (Portwein) mit Wasser verdünnt. Wer jedoch an weiße Rhein- oder andere Weine seit Jahren ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohnt ist, und wessen Verdauung sich folglich nach der Wirkung dieser Weine regulirt hat, thut wohl, dabei zu bleiben. Denn das Neue verstimmt immer den Körper.

Bald nach dem Mittagessen trinke man ein Paar Tassen Kaffee, oder später Thee, mit oder ohne Milch, oder auch mit Rothwein oder Rhum; letzteres besonders, wenn man sich viel im Freien bewegen, und sonst sich anstrengen muß. Sollte man sich aber schon erkältet und namentlich etwas schwach im Unterleib fühlen: so sey man mit den erhitzenden Getränken, dem Wein, Branntwein u. dgl. sehr vorsichtig. Ein Paar Tassen Pfeffermünz- Melissen- oder Chamillenthee sind dann sehr anzuempfehlen.

Des Abends genieße man überhaupt wenig, und trinke gleichfalls nicht viel, denn Ueberladungen des Magens um diese Zeit sind im höchsten Grade gefährlich. Wer bei Tische nur Wasser oder etwas Bier trank, wird wohl thun, vor Schlafengehen ein Paar Tassen Pfeffermünz- oder Melissenthee, oder auch ein Glas heißen Wassers, worin ein Eßlöffel voll Branntwein gegossen ist, zu nehmen.

Bei solcher geregelter Lebensweise aber sind bereits Viele, mitten in angesteckten Städten, der Cholera glücklich entgangen.

§. 7.

3. Hinsichtlich der Thätigkeit des Körpers und Geistes.

Man mache sich täglich den Kräften angemessene, tüchtige Bewegung, wo möglich in freier Luft. Gehen ist für den Gesunden hierbei das Beste, jedoch auch Reiten sehr zu empfehlen. Bei feuchtem Wetter ist übrigens auf gute Schuhe und Strümpfe besondere Rücksicht zu nehmen, und sollten doch einmal die Füße feucht geworden seyn: so wechsele man sogleich mit Schuhen und Strümpfen.

Allzustarke Körperbewegung hingegen ist abzurathen, besonders solchen, die nicht daran gewohnt sind. Ueberhaupt hüte man sich vor Erhitzungen, weil sie immer einen Zustand von Ermattung und Empfindlichkeit zurücklassen, welcher für Erkäl-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tungen und Mittheilung von Krankheitsgiften empfänglich macht. Wer aber Erhitzungen am Tage nicht vermeiden konnte, der fliehe nachher die Abendkühle.

Im Wachen und Schlafen beobachte man eine möglichst genaue Regelmäßigkeit. Man hüte sich vor zu langem Aufbleiben und Störungen der nächtlichen Ruhe. Doch schlafe man auch des Morgens nicht zu lange, noch auch, wenn man nicht daran gewohnt ist, in unregelmäßiger Weise an den Tag. Denn zu langer und zu vieler Schlaf schwächt und erschlafft den Körper.

Wie mit dem Körper verhält es sich auch mit dem Geiste. Geistige Thätigkeit oder Kopfarbeit in gewohnter Weise trägt zur Erheiterung des Gemüths und zur Stärkung der Gesundheit bei; übermäßige Anstrengungen, Nachtwachen u. dgl. untergraben die Lebenskraft, und machen für Krankheiten empfänglich. Ganz besonders aber und mit dem festesten Willensvorsatze hüte man sich vor allen Verstimmungen des Gemüthes: Angst, Sorge, Trauer, Aerger, Zorn u. dgl., denn diese wirken gleich den schädlichsten Giften, und bahnen der Cholera den Weg.

§. 8.

4. Hinsichtlich der Kleidung.

Auch in dieser Hinsicht muß man von seiner gewohnten Ordnung nicht allzusehr abweichen, inzwischen nach der Jahreszeit und der Witterung sich sorgfältig richten.

Im Allgemeinen hüte man sich vor Erkältungen und kleide sich deßhalb nicht nur etwas wärmer als gewöhnlich, sondern vermeide besonders das unvorsichtige Ablegen von Kleidungsstücken, wenn man sich erhitzt haben sollte. Ist man aber naß geschwitzt: so wechsele man die feuchte Wäsche gegen trockne, vorher durchwärmte. Muß man in der Nacht, oder am Abend oder am frühen Morgen ausgehen, (was man übrigens soviel als möglich vermeiden soll): so ziehe man stets einen Rock mehr als gewöhnlich an. Daß man besonders auch die Füße warm und trocken halten muß, haben wir schon oben bemerkt. Außerdem trage man, falls die Krankheit im Spätherbst oder Winter uns bedrohen sollte, ununterbrochen eine wollene Binde um

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Unterleib, oder, man befrage sich bei seinem Arzt, ob man sich über den ganzen Leib, auf bloßer Haut, in Flanell kleiden soll.

§. 9.

5. Erhaltung der Reinlichkeit der Haut und sonstige Pflege derselben ist demnächst ein unserer Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand.

Die Haut muß, um ihre natürlichen Verrichtungen vollführen zu können, von Schmutz und den ihr anklebenden Ausdünstungsstoffen täglich gehörig gereinigt werden.

Wer sich oft und reichlich wascht, sorgt nicht nur für die Erreichung dieses Zweckes, sondern er härtet sich auch gegen Erkältungen ab. Aber nicht blos die Hände und das Gesicht, sondern auch den Hals, die Brust und den Unterleib sollte man täglich waschen. Wer indessen hieran nicht gewohnt ist, kann nur mit Vorsicht dazu übergehen, indem er sich namentlich des nicht ganz kalten Wassers für den Anfang bedient, und sich mit diesem Waschen nicht zu lange beschäftigt. Für alte Leute und solche, die an der Brust leiden, oder überhaupt schwächlich sind, ist dasselbe nicht zu empfehlen. Sonst aber ist es, regelmäßig jeden Tag fortgesetzt, ein vorzügliches Abhärtungs- und Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten.

In ähnlicher Weise wohlthätig auf die Haut, und vorbauend gegen Krankheiten, wirken die lauwarmen Bäder, bei deren Gebrauch man sich nur vor Erkältungen zu hüten hat.

Ferner ist es Jedem anzurathen sich einigemale in der Woche mit warmem Essig, oder noch besser mit aromatischem oder Kampferessig über den ganzen Leib zu waschen.

Außer dem Waschen und Baden aber dient zur Gesunderhaltung und zur Belebung der Haut das Reiben derselben mit einem wollenen Tuche, was Jeder des Morgens nach dem Waschen und Abtrocknen selbst thun kann, oder auch das Bürsten mit einer nicht zu scharfen Kleiderbürste. Dieses Reiben oder Bürsten der Haut, wenn es täglich und tüchtig, bis zur Erwärmung und sanften Röthung derselben geschieht, ist ein sehr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wichtiges Vorbeugungsmittel gegen solche Krankheiten, bei welchen, wie eben bei der Cholera, die Haut eine so große Neigung hat, schnell kalt und ganz unthätig zu werden.

§. 10.

6) Was noch im Besonderen die Vermeidung der von den Cholerakranken ausgehenden Ansteckungsstoffe anlangt: so ist zu wissen, daß man bei genauer Befolgung der auf den vorstehenden Seiten angegebenen Vorschriften nur sehr wenig, zumal weit weniger zu befürchten hat, als wenn man, bei einem übrigens fehlerhaften Lebenswandel, nur ängstlich die Nähe der Cholerakranken flieht. Dies ist eine Wahrheit, welche sich in allen Städten Europa's, wo bisher die Cholera herrschte, bestätigt hat. Aerzte, Geistliche, Krankenwärter, welche ihr Beruf in beständiger Nähe der Krankheit hielt, litten von derselben verhältnißmäßig sehr wenig. Deßhalb denke nur Niemand, mit Verachtung der oben aufgestellten allgemeinen Regeln, durch bloßes Fernhalten von den Cholerakranken sich zu schützen. Nichtsdestoweniger müssen wir Jedem, dessen Amt und Beruf es nicht mit sich bringt, ernstlich rathen, die Nähe der Kranken und die Berührung der von denselben gebrauchten Gegenstände zu meiden. Niemand nahe aus bloßer Neugier, oder aus unverständigen Trotz gegen die Gefahr einem Erkrankten, wen aber sein Beruf an das Lager desselben führt, der gehe mit Muth und Vertrauen an sein Geschäft, und wen aus reiner Nächstenliebe sein Herz zum Helfen, da wo es an Hülfe fehlt, treibt, der sey gewiß, daß die Kraft des Geistes das mächtigste Schutzmittel wider die Krankheit ist.

Wir bemerken dieses ausdrücklich, weil die Behandlung der Kranken sehr viele thätige Hände erfordert, und es an solchen, trotz der zu treffenden Maasregeln, zuweilen fehlen könnte. Wir bemerken aber dabei, daß das unberufene Zudrängen zu den Kranken, besonders in kleinen Stuben, für diese höchst schädlich und beklemmend, für die Hülfeleistenden selbst aber gefährlich ist, und daß deßhalb nie mehr Personen, als die Aerzte anzu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stellen für gut finden, bei den Kranken beschäftigt und gegenwärtig seyn dürfen.

§. 11.

7) Hinsichtlich der hin und wieder, theils auch in den Zeitungen gepriesenen, oft sogar als untrüglich verkündeten besonderen Schutzmittel gegen die Cholera haben wir unsern Lesern zu bemerken: daß wir, nach sorgfältiger Prüfung und Vergleichung aller Thatsachen, darauf zurückkommen müssen, womit wir diese Schrift anfingen, daß nämlich guter Muth und zweckmäßige Lebensweise die Hauptschutzmittel gegen die Cholera sind, und daß wir zu unserem eigenen Leidwesen nicht verhehlen können, daß unter den übrigen zahllosen belobten Vorbeugungsmitteln, laut aller Erfahrung, kein einziges ist, auf welches man mit voller Sicherheit sich verlassen könnte. Wir wollen damit nicht sagen, daß einzelne dieser Mittel, z. B. das berühmte Pechpflaster, nicht gut und sogar anzuempfehlen seyen, aber wir müssen unsere Leser nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß sie sich auf solche Mittelchen, deren Wirkung einer so gewaltigen Krankheit gegenüber viel zu unsicher ist, allein nicht verlassen sollen. Wohl aber darf man sich mit großer Zuversicht auf die guten, unausbleiblichen Folgen eines wohlgeregelten Lebenswandels verlassen, denn dadurch gewinnt der Körper ganz gewiß an Kraft und Gesundheit, sowie an Widerstandsfähigkeit gegen das Krankheitsgift.

Außer dieser allgemeinen Warnung aber müssen wir noch besonders vor der zu frühzeitigen Anwendung aller solcher Vorbeugungsmittel abmahnen. Denn wenn man dieselben, seyen es nun Cholera-Pulver, Cholera-Bonbons oder Cholera-Schnäpse, schon Monate lang eingenommen, oder sie, wie das Cholerapflaster, äußerlich an sich getragen hat; so ist, wenn endlich die Cholera selbst erscheinen sollte, der Körper entweder längst an die Wirkung derselben gewöhnt, und sie leisten somit gar nichts mehr, oder sie haben, wenn sie kräftiger Art sind, die Gesundheit nur gestört, den Magen erhitzt oder sonst verdorben, Verstopfung und Wallung im Blute hervorge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bracht, kurz den Körper, statt ihn abzuhärten, mürbe, und für jede Krankheitsansteckung erst recht empfänglich gemacht. Es beginne deßhalb Niemand mit der Anwendung solcher Mittel eher als bis die Cholera ganz in der Nähe ist. Ueberhaupt aber sollte man über den Gebrauch derselben jedenfalls zuvor mit seinem Arzte sprechen, denn da jeder Mensch eine besondere Leibesbeschaffenheit hat: so kann unmöglich für Alle Ein Mittel gut oder auch nur unschädlich seyn.

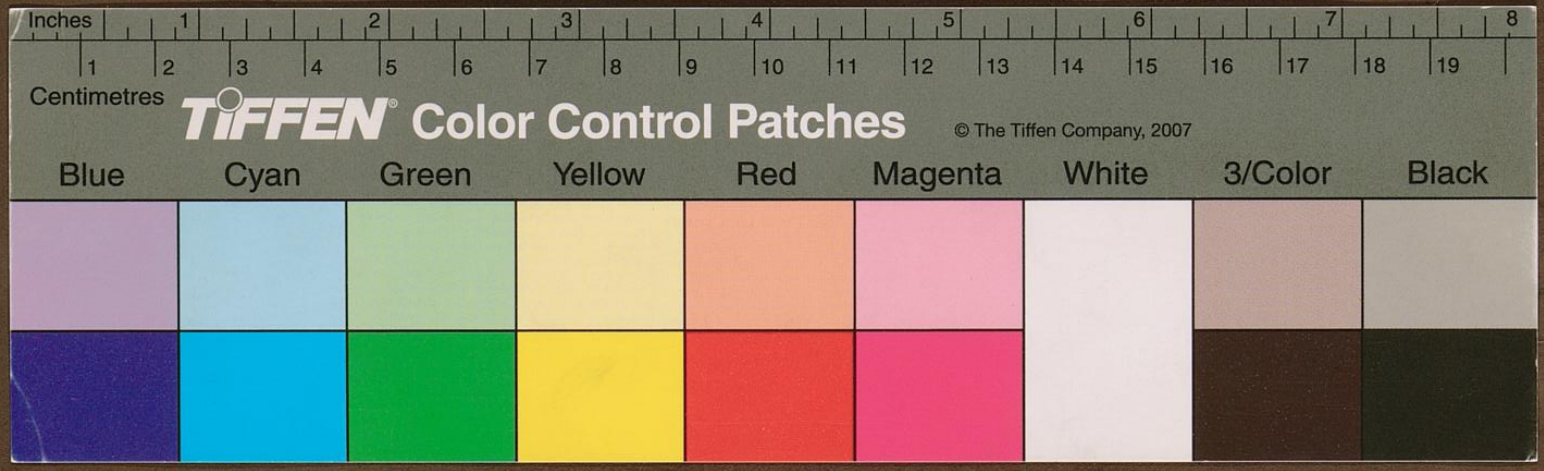
Dies ist das Ergebniß der glaubwürdigsten ärztlichen Beobachtungen über die sichersten Schutzmittel gegen die Cholera.

Sollten wir aber im Verlaufe der Zeit noch von einer besonderen hierhin gehörigen Entdeckung, welche Zutrauen verdient, hören: so werden wir nicht ermangeln, diese sofort mitzutheilen. Auch sind wir gesonnen, wenn die Krankheit, was Gott verhüte, uns näher rücken sollte, kurze und deutliche Anweisungen auszufertigen, an welchen Zeichen man dieselbe mit Sicherheit erkennt, und wie die Erkrankten in der ersten Zeit, ehe noch ein Arzt herbeigeholt werden kann, am zweckmäßigsten zu behandeln sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf